

Die Miniaturmalerei Bayerns und Österreichs ergibt künstlerisch durchaus das der Tafelmalerei entsprechende Bild; die Beziehungen und Einflüsse sind die gleichen, besonders der böhmische Einschlag wird hier frühzeitig und stark fühlbar. In Österreich wie in Bayern sind Handschriften direkt aus Böhmen bezogen und in den alten klösterlichen Bibliothekbeständen nachweisbar<sup>12)</sup>. Immerhin ist der Inn auch eine Art künstlerischer Grenze zwischen beiden Ländern. Das vermittelnde Glied bildet die für beide Teile gleich wichtige Schreibstube Salzburg, die ihre Wirksamkeit nach beiden Seiten gleichmäßig verteilt. Hat Österreich den Vorzug einer verfeinerten, sich zum Teil auch unmittelbar an französischen und später italienischen und niederländischen Vorbildern orientierenden Miniaturenkunst, so überragt Bayern

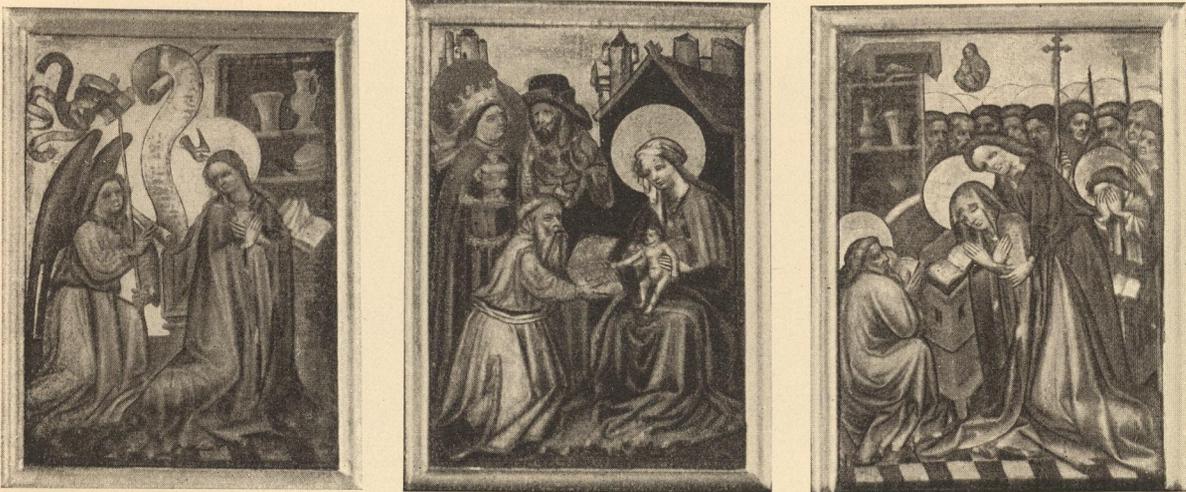


Abb. 243. Altar aus Weildorf, bayerisch (1419),  
(Verkündigung, Anbetung der Könige, Tod der Maria) im Klerikalseminar zu Freising.

alle andern deutschen Länder durch die urwüchsige Originalität seines lokalen Stiles auf diesem Gebiete, der seit dem dritten Jahrzehnt selbst für die Miniaturmalerei eines der wichtigsten Kunstzentren Österreichs, Melk, von großer Bedeutung wurde. Da die Verbindung mit der älteren französischen Kunst sich in Österreich am ehesten nachweisen läßt, wird diese Kunst besser zuerst behandelt, Melk, Klosterneuburg, Wien u. a., sind neben Salzburg die wichtigsten Kunstzentren der Illuministen.

Die Miniaturmalerei scheint in Österreich schon seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine eigene Heimstätte gefunden zu haben, die, wenn auch nicht frei von Einflüssen böhmischer Kunst, doch einen ganz selbständigen Ast an dem großen Baume der europäischen bzw. deutschen Kunst bildet. Jedenfalls war der Landesregent, Erzherzog Albrecht II., schon 1395 in der Lage, eine prachtvolle Handschrift, die den böhmischen nichts nachgab, das *Rationale Durandi* (Abb. 271) von einem heimischen Meister herstellen zu lassen. Man kann zwar nicht sagen, daß schon hier der Nationalcharakter oder lokale Grundeigentümlichkeiten sich mit volkstümlichen Zügen finden lassen, ähnlich wie in Bayern und im Salzburgischen. Aber die vom deutschen Westen und Frankreich her übermittelte neue Formwelt wird doch ganz selbständig interpretiert. Die Zahl der in Österreich lokalisierbaren Handschriften dieses Zeitraumes ist freilich nicht groß. Doch läßt sich ihre bedeutsame